

Wasserballett

Autor(en): **Murer, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **70 (1977)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wasserballett

Welcher junge Mensch tanzt nicht gerne! Denn tanzen ist das uralte Bedürfnis der Menschen, durch Körperbewegungen Gefühle auszudrücken und zu erzeugen. Bei den Römern spielte der Tanz eigentlich nur eine Rolle in der Pantomime, einer Theateraufführung, in der alles durch Gebärden und Mimenspiel zur Begleitung der Musik ausgedrückt wurde. Aus der Pantomime entstand später das Ballett. Und wenn von Ballett die Rede ist, denken wir an die zierlichen Tänzerinnen oder an die gelenkigen Tänzer, die auf den Zehenspitzen sich im Rhythmus der Musik bewegen. Es kommen uns die prächtigen Eisrevuen oder die graziösen Eiskunstläuferinnen in den Sinn. Selbst wenn die samstägliche Fernsehshow in die Stube flimmert, so fehlt auch hier der künstlerische Gruppentanz nicht. Ballett wird heute also in den vielfältigsten Arten vorgeführt.

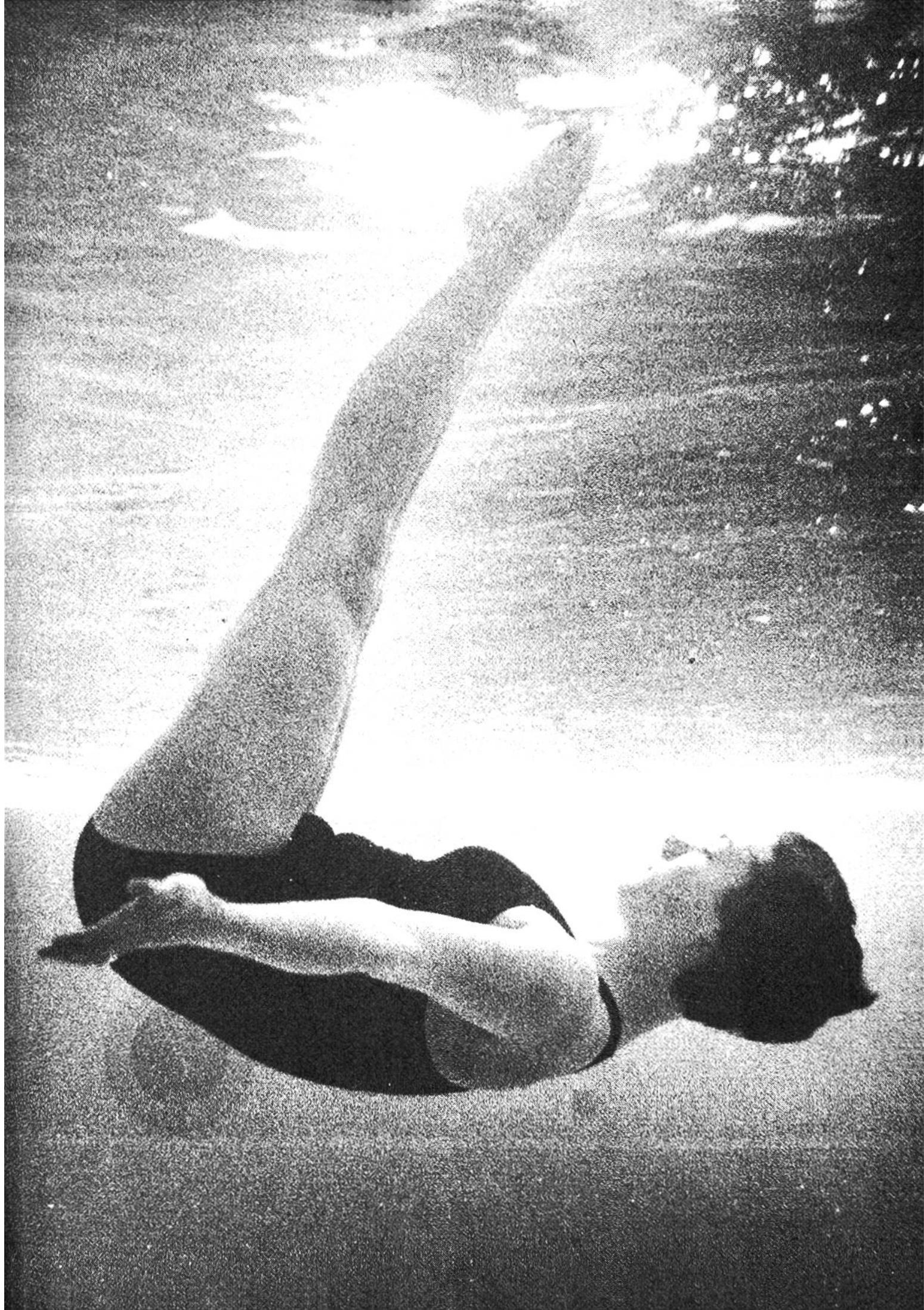
Als Peter Tschaikowsky 1876 seine berühmte Ballettmusik «Schwanensee» komponierte, hätte er nicht im entferntesten an Badehosen und Nasenklemmer gedacht. Denn seit einigen Jahren gibt es nämlich auch in der Schweiz das Wasserballett, das die Amerikaner, Kanadier und Holländer schon lange kennen. In den verschiedenen Regionen der Schweiz gewinnt das Kunstschwimmen immer

mehr Anhänger. Der Schweizerische Schwimmverband hat diese neue Sportart ebenfalls anerkannt. Es gibt heute an die 250 Wasserballetteusen. Das Kunstschwimmen verlangt von den Aktiven nicht nur grosses schwimmerisches Können, sondern auch Disziplin und Körperbeherrschung. Die Sportlerinnen müssen vorerst alle vier Schwimmlagen perfekt beherrschen. Da die Musik im Ballett eine wichtige Rolle spielt, sollten sie auch musikalisch auf der Höhe sein.

Verfolgen wir einmal ein Training in einem unserer prächtigen Hallenbäder, den «Bühnen» der Wassernixen. Hier kommen sie zusammen, wöchentlich oft mehrmals, um sich für die Schweizermeisterschaft in dieser neuen Frauensportart intensiv vorzubereiten. Eine Gruppe zehn- bis zwölfjähriger Mädchen «schnuppert» bei einer Ballettlehrerin, die älteren Schwimmerinnen trainieren am neuen Programm. Die jungen Damen stehen am Beckenrand und erhalten genaueste Anweisungen für ihren sechzehnteiligen Stern. Dann springt eine nach der andern ins Wasser. Was sie jetzt üben, sind die Paddelbewegungen und die einwandfreie Atemtechnik. Die Abstände zwischen den einzelnen Schwimmerinnen müssen selbstverständlich zentimetergenau stimmen. Dieses Gruppentraining verlangt von allen höchste Konzentration.

Wie beim Eiskunstlaufen gibt es zwei Arten von Wettkampfformen: das

Eine Kunstschwimmerin in perfekter Haltung bei einem Pflichtteil. ▶





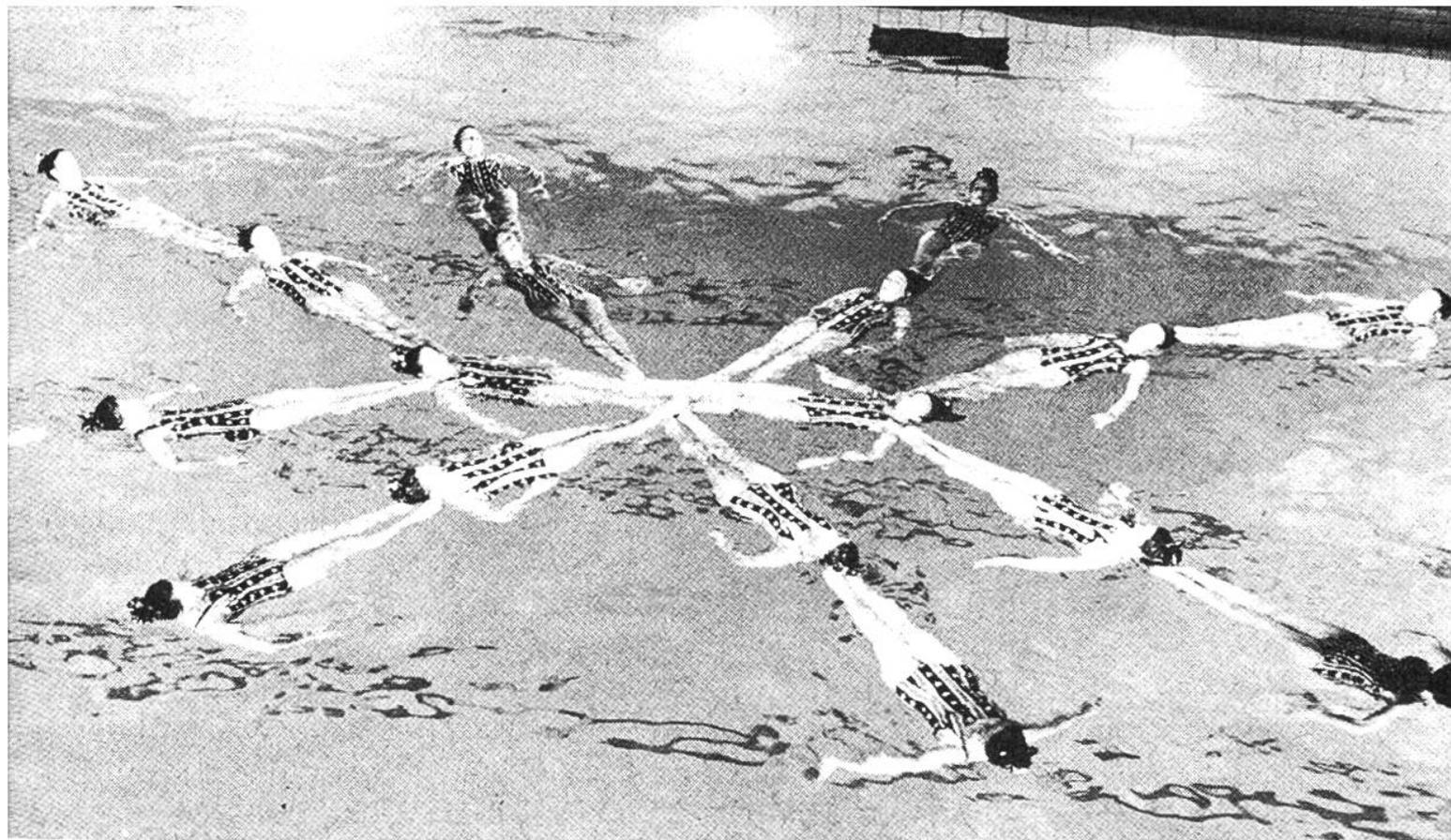
Im Pflichtprogramm sitzen die Wettkampfrichter nebeneinander am Bassinrand und bewerten jede Figur mit den Noten 0–10. Es können auch halbe Punkte gegeben werden.

Pflicht- sowie das Kürprogramm. Beim Pflichtprogramm gibt es ungefähr vierzig Figuren, die alle vier Jahre von einer internationalen Kommission bestimmt werden. Vor dem Wettkampf werden dann fünf davon ausgewählt, die jede Konkurrentin den Richtern vorzuführen hat. Zu diesen vierzig Pflichtfiguren lernt sie mit der Zeit

vierzig oder fünfzig weitere dazu. All diese Figuren können von den Wasserballetteusen im Kürprogramm frei verwendet werden. Man kennt da Gruppenwettkämpfe mit vier bis acht, manchmal noch mehr Schwimmerinnen, ferner Solovorträge und sogenannte Duette.

Jedes Jahr werden in einer andern Schweizer Stadt die Meisterschaftswettkämpfe ausgetragen. Die Preisrichter sitzen mit ihren Nummerntafeln am Wasserrand und verfolgen gespannt und aufmerksam die Kür- und Pflichtdarbietungen. Jede Figur wird mit 0–10 Punkten bewertet, selbst halbe Punkte sind gestattet. Auf was wird nun besonders geschaut? Da ist einmal die Perfektion der Figuren, die Bassinausnutzung und natürlich das Zusammenspiel der Schwimmerinnen untereinander und mit der Musik, welche den kritischen Blicken der Jury zu bestehen haben. Selbstverständlich wird auch Wert auf die Interpretation des gewählten Musikstückes gelegt. Im Kürprogramm werden Badekleid und selbst die Frisur auf die gewählte Musik abgestimmt. Die Mädchen flechten sich dazu Bänder oder allerlei modische Verzierungen ins Haar. Da muss alles bis ins kleinste Detail zusammenstimmen, sonst gibt es eben Abzug.

Die Vorführung kann beginnen. Zuerst wird das Pflichtprogramm absolviert. In Bademäntel gehüllt, sitzen die Teilnehmerinnen am Beckenrand und verfolgen gespannt die Darbietungen der Mitkonkurrentin. Sie hat eine Melodie aus «My fair Lady» gewählt. Das Ganze ähnelt sehr dem Ablauf an den Eis-



Diese Gruppenübungen verlangen von allen höchste Konzentration und Präzision.

kunstmeisterschaften. Einzig das Tenue ist anders: Badekleid und Nasenklemmer, damit beim rückwärtigen Auftauchen kein Wasser in die Stirnhöhle eindringt und dort Erkältungen verursachen könnte. Nun stellt sich die nächste Konkurrentin den Wettkampfrichtern: charmantes Lächeln, Winke-Winke, darauf ertönen heisse Jazzrhythmen aus den Lautsprechern, die natürlich auch unter Wasser montiert sein müssen, damit man die Musik auch während des Tauchens hören kann. Nach ein paar ersten Ballettschritten hüpfen die nächsten Teilnehmerinnen vom Bassinrand aus ins kühle Nass, und schon beginnt die nächste Pflichtvorstellung. Diese Wettkämpferin wird beim Wiederauftauchen von den Zuschauern eifrig beklatscht, denn sie

hat ihre Sache ganz ausgezeichnet gemacht. Das drückt auch ihre Schlussnote 9,5 aus. Ihre Haltung ist einer Kunstturnerin ebenbürtig, und das einen Meter unter Wasser. Das haben die Wettkampfrichter entsprechend honoriert.

Auch diesmal boten die Kürprogramme eine bunte Palette von abwechslungsreichen Wassertänzen. Dem Ideenreichtum waren wirklich keine Grenzen gesetzt. Vor allem die Gruppendarbietungen zeugten von der hohen Kunst dieser neuen Frauensportart. Und wenn auch hie und da bei den jüngeren Teilnehmerinnen die Wettkampferfahrung fehlte, so werden gerade sie vielleicht in einigen Jahren zu den Primaballerinen dieses Wasserballetts erkoren werden.

Christian Murer